

Nr. 449; Nr. 97 = CDS II/15, Nr. 479; Nr. 98 fehlt dort). Die Dokumente werden im Wortlaut ohne weitere Erläuterungen wiedergegeben. Den Inhalt erschließt ein Personen- und Ortsregister.

Glücklich kann man über eine solche Quellenpublikation, die nicht den Standards wissenschaftlicher Editionen entspricht, nicht sein, aber das Buch ist als Hilfsmittel bis zum Erscheinen des neuen Torgauer Urkundenbuchs von einem gewissen Nutzen. Neu gegenüber dem Urkundenbuch Knabes sind die Nummern 45 (1475), 53 (1488), 63 (1503), 74 (1509), 75 (1509), 77 (1510), 80 (1511), 81 (1511), 82 (1511), 85 (1513), 86 (1514), 89 (1514), 90 (1514), 95 (1522), 98 (1524), 99 (1526), 100 (1527), 103 (1528), 104 (1530), 105 (1532), 106 (1532), 107 (1532), 108 (1532). Ab Nummer 109 (1537) sind dann alle Stücke ungedruckt, da Knabes Urkundenbuch nur bis 1535 reicht. Ähnlich wie die Bearbeiter der städtischen Urkundenbücher des „Codex diplomaticus Saxoniae“ interessierten Knabe vor allem Dokumente der Stadtverfassung und des Rechtslebens, weniger das Alltagsleben der Stadt. Es ist bezeichnend, dass die oben genannten neuen Stücke bis in die 1520er-Jahre durchweg das kirchliche Leben betreffen (Ablässe, Fastendispense, Verleihung geistlicher Benefizien). Insofern bietet der vorliegende Band auch manches Neue und weckt Erwartungen hinsichtlich des künftigen Urkundenbuchs der Stadt Torgau.

Leipzig

Enno Bünz

Das neue Dresden. Die Stadt im späten Kaiserreich auf Bildpostkarten, hrsg. vom Stadtmuseum Dresden, Dresden 2017. – 119 S., brosch. (zu beziehen über den Onlineshop des Stadtmuseums Dresden, Preis: 9,90 €).

Die Postkarte feierte 2019 ihren 150. Geburtstag: Eingeführt wurde sie am 1. Oktober 1869 als „Correspondenz-Karte“ in Österreich-Ungarn. Günstig, schnell, kurz und prägnant – die Postkarte erfreute sich bald auch im Deutschen Kaiserreich großer Beliebtheit. Seit der Mitte der 1880er-Jahre war das Aufbringen von Bildern auf den Karten gestattet. Als gewissermaßen Bildzeugen dokumentieren diese frühen Ansichtskarten den enormen sozialen, technischen und architektonischen Wandel, den die Großstädte des späten Kaiserreichs durchlebten. Für Dresden zeigt dies auf eindrucksvolle Weise der vorliegende Band, der begleitend zur im Sommer 2017 im Stadtmuseum Dresden stattgefundenen, gleichnamigen Ausstellung erschienen ist.

Die Einleitung von HOLGER STARKE führt historisch in das Thema ein und erläutert das Konzept der Ausstellungsmachenden (S. 2 f.). Die Postkarte sei, so der Verfasser, „das wohl wichtigste Medium bildgeprägter Kommunikation am Beginn der Medienmoderne“ (S. 2). Jede/r konnte Postkarten günstig versenden und so Verbindung zu Freunden und Angehörigen halten, die an anderen Orten lebten. Der Umstand des Bilderversendens sowie die Tatsache, dass etwa in Dresden um die Jahrhundertwende Postkarten bis zu fünfmal am Tag versendet werden konnten, rechtfertigen den Vergleich dieses Mediums mit heutigen Instant-Messenger-Diensten. Die für Ausstellung und Buch ausgewählten Postkartenmotive halten primär nicht altbekannte touristische Motive fest, sondern zeigen Entwicklungsräume der Großstadt Dresden von deren Rändern her, ausgehend von der These, dass „das Neue – damals wie heute – oft dort entsteht, wo man es nicht vermutet: an der Peripherie“ (S. 3). Ein Stadtplan von 1913 (S. 4 f.) dient dem Buch als Inhaltsverzeichnis in Kartenform und verweist auf die Stadtviertel und Orte Dresdens, die auf den ausgewählten Bildpostkarten abgebildet werden. Danach folgen die stadttopografisch gegliederten Kapitel, die mit griffigen, auf die Bildmotive bezugnehmenden Titeln überschrieben sind (wie

z. B. Schwemmkanäle und Proleten, Der Lichte Osten, Im Vorhof der Hölle?). Gezeigt werden unter anderem Bildpostkarten vom Großen Garten (S. 18-27), den typischen Arbeitervierteln und -orten (S. 38-51), den akademischen (S. 28-37) sowie den militärischen (S. 58-65) Einrichtungen Dresdens. Das erste Kapitel (S. 6-17) nähert sich der Residenzstadt stromabwärts und zeigt Elbblicke aus der Sächsisch-Böhmischen Schweiz und aus Dresden selbst. Neben heute noch (und zum Teil wieder) vertrauten Ansichten, etwa auf die Elbschlösser (S. 9) oder die Altstadt (S. 15), fangen die Postkarten Zeitkolorit ein, wie das Tränken von Pferden in der Elbe (S. 15) oder ein sogenanntes Damenbad in der Elbe (S. 14). Eingeleitet werden dieses wie auch die weiteren Kapitel von prägnanten zeitgenössischen Zitaten oder Berichten, die auf die Zeit und die Motive einstimmen. Eindrucksvoll sind etwa der Ausschnitt aus einem Brief einer 19-jährigen Lehramtsstudentin an ihre Mutter, die 1906 als frühe Gasthörerin in Dresden eingeschrieben war (S. 28), oder die Schilderungen eines deutsch-tschechischen Wanderarbeiters über den brutalen Arbeitsalltag in einem Dresdner Glaswerk um 1900 (S. 76). Ergänzt werden die Bildpostkarten von Exponaten des Alltags, die mit dem Gezeigten in Verbindung stehen, wie etwa einem Dresdner Mehlsack aus dem späten 19. Jahrhundert (S. 57). Alltägliches spiegelt sich auch in der Zitatensammlung wider, extrahiert aus den nicht minder wichtigen Rückseiten der Postkarten (S. 100). So manches, aus heutiger Sicht ungewöhnliches Dresdner Motiv wurde im Kaiserreich auf Postkartenformat gebannt: Dazu zählt das Stadt-Irren- und Siechenhaus (S. 50) genauso wie der Städtische Vieh- und Schlachthof (S. 51). Aus diesen Kuriosa als auch aus der Vielzahl an abgebildeten Klein- und Mittelbetrieben wird die breite Bedeutung der Postkarte als Massenkommunikationsmittel deutlich.

Der Ausstellungsbegleitband stellt insgesamt eine willkommene Ergänzung zur Dresdner Stadtgeschichte und gleichzeitig ein kurzweiliges Lesevergnügen dar. Für den wissenschaftlichen Nutzerkreis aber auch für das breite Publikum bietet der Band einen reichen Fundus an Bildmaterial zur Stadt- und Industriekultur um 1900 und so manch ungewöhnliche Ein- und Ansicht. Die Abbildungen weisen durchweg eine hervorragende Farb- und Druckqualität auf. An der ein oder anderen Stelle wären tiefergehende Hintergrundinformationen zu den Motiven wünschenswert gewesen. Insgesamt jedoch überzeugt der Ansatz, diese Phase beschleunigten Wandels innerhalb der Dresdner Stadtgeschichte über ‚das‘ Medium der Zeit, die Bildpostkarte, und von den Rändern her zu vermitteln.

Dresden

Dörthe Schimke

„in civitate nostra Dreseden“. „in unserer Stadt Dresden“. Verborgenes aus dem Stadtarchiv, hrsg. vom Stadtarchiv Dresden, Sandstein Kommunikation, Dresden 2017. – 172 S., 59 farb. Abb., geb. (Preis: 35,00 €).

Museen und Ausstellungsmachende tun sich, anders als HistorikerInnen, nicht selten schwer mit Archivalien. Für die Ausstellungserzählung unverzichtbar, da von großer inhaltlicher Bedeutung, wird den manchmal spöttisch als „Flachware“ bezeichneten Stücken als Exponaten häufig nur ein geringer Schauwert beigemessen. Dass sich Ästhetik und inhaltliche Relevanz in puncto Archivgut keinesfalls widersprechen, sondern sich vielmehr zu einer ansprechenden Symbiose zusammenfinden können, zeigt der vorliegende Band des Dresdner Stadtarchivs auf eindrucksvolle Weise. Doch zunächst die Fakten: 34 Autorinnen und Autoren stellen in dem Buch, das mit 59 Abbildungen reich illustriert ist, auf 172 Seiten in 46 Beiträgen ihre Dresdner „Lieblingsarchivalien“ aus acht Jahrhunderten Stadtgeschichte vor. Anhand der ausgewählten Stücke erzählen sie Geschichte und Geschichten im Großen wie im Kleinen und för-